



Österreichisches MUSEUM
für VOLKSKUNDE

Gartenpalais Schönborn
Laudongasse 15-19
A-1080 Wien

Telefon +43/1/406 89 05
Fax +43/1/408 53 42
www.volkskundemuseum.at

Wien, am 10.11.2011

Betrifft: Aufnahme der Hinterglasmalerei in Sandl in die nationale Liste des immateriellen Kulturerbes

Die Tradition der Hinterglasmalerei ist in Sandl im oberösterreichischen Mühlviertel bereits Ende des 18. Jahrhunderts zu lokalisieren und hatte ihre wirtschaftliche Blütezeit in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit fanden die Bilder, welche in den umliegenden Glashütten und im Hausgewerbe, also kleinsten handwerklichen Produktionsformen hergestellt wurden, in allen Ländern der Monarchie Absatz.

Bei dieser Art von Bildschmuck ist das Glas der Bildträger. Auf dessen Rückseite werden die Farben Schicht um Schicht aufgetragen, wobei der normale Vorgang der Malerei umgekehrt werden muss. Die Schwierigkeit liegt darin, dass nachträgliche Korrekturen unmöglich sind. Grundlage für die Bemalung der Glastafeln waren die sogenannten Risse auf Papier, welche den Malern als Vorlagen dienten. Auch diese wichtigen Dokumente sind nicht nur in Museen, sondern ebenso vor Ort erhalten geblieben. Billigeres Glas und die arbeitsteilige Produktion ermöglichten im 19. Jahrhundert die serielle Herstellung mit hoher Stückzahl, wodurch die Bilder auch für die Landbevölkerung erschwinglich wurden.

In den meist verrußten Stuben der ländlichen Gegenden waren die Bilder nicht nur wegen ihrer starken Farbigkeit beliebt. Die Scheiben ließen sich einfach abwischen und konnten dadurch frei hängen. Meist waren die einfachen Weichholzrahmen direkt, also ohne Bildring auf der Rückseite, an der Wand angenagelt. Wogegen Holzschnitte und Kupferstiche, also gedruckte Papierbilder kaum als Wandschmuck Verwendung fanden, sondern auf den Innenseiten von Kästen und Truhen angebracht wurden. Der Vertrieb der zerbrechlichen Ware erfolgte anfangs durch Kraxenträger, die ihre Ware auf Jahrmärkten und an Wallfahrtsorten feilboten. Die billigen Chromolithographien und Öldrucke machten den Bildern Ende des 19. Jahrhunderts den Rang strittig und brachten das Handwerk fast zum Erliegen.

Die traditionelle Handwerkstechnik der Hinterglasmalerei wurde von einer Generation an die nächste weitergegeben. Farbgebung, stilistische Merkmale der Malerei (für Sandl etwa die typischen Blumensträuße und Rosen) und die Art der Rahmung lassen die Herkunft erkennen. Unter der, bis heute geläufigen Bezeichnung „Sandl-Bilder“ wurden sie zu einem weit über die Produktionsstätten hinaus bekannten Typus. In Sandl gelang es aber nicht nur das einst blühende Hausgewerbe in Erinnerung zu behalten, sondern diese Handwerkstechnik in die Gegenwart zu führen. Neben den traditionellen Vorlagen mit meist religiösen Bildinhalten, ermöglichte die Kreativität der Maler die alte Technik mit neuen Motiven weiterzuführen und so die Kontinuität zu gewährleisten. Engagierte Personen haben sich fortwährend um den Erhalt der Tradition bemüht und die Geschichte der Hinterglasmalerei in Sandl in einem eigenen Museum dokumentiert. In regionalen und überregionalen Museen und Privatsammlungen im In- und Ausland werden die Hinterglasbilder hoch geschätzt. Zahlreiche Forschungsarbeiten, Symposien und Publikationen zeugen ebenfalls von regem Interesse.

Die Hinterglasmalerei in Sandl ist somit gekennzeichnet durch die lange Tradition dieser Handwerkstechnik mit regionaltypischen Merkmalen, welche aber dennoch kein Stillstehen zeigt, sondern durch eine innovative Fortführung der alten Techniken Kontinuität schafft. Die Bewahrung und Weitergabe dieses Kulturgutes ist in einer strukturschwachen Region, wie sie im Mühlviertel vorzufinden ist, von großer Bedeutung. Es wird dadurch die nachhaltige regionale Entwicklung gefördert und dazu beigetragen, dass die Identität dieser Region nicht verloren geht. Als solches ist die Aufnahme in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes Österreichs ausdrücklich zu empfehlen.

Hofrat Dr. Margot Schindler
Direktorin
Österreichisches Museum für Volkskunde